

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten in. aus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 20 Pf. Bestellsch.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 97.

Mittwoch, den 6. Dezember 1893.

3. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig, den 6. Dezember 1893.

Bretinig. Um ihren Dank für eine geleistete Nahrungswirtschaft würdig zum Ausdruck zu bringen, veranstaltete die Firma Gottbold Gebler u. Sohn hier ihrer Arbeiterschaft am vergangenen Sonnabend abends im Gasthof zum deutschen Hause ein solennes Fest, bei welchem die guten Beziehungen, die im erwähnten Geschäft zwischen Chefs und Arbeitnehmern herrschen, sichtlich zur Geltung kamen. Höchst reizend nahm sich in der 7. Stunde der Lampenzug vom Fabrik-Etablissement bis zum Festlokal aus und die Stimmung wurde dabei eine gehobene, als während der im ausgefüllten Saal Ansprachen heitren und ersten Genres, sowie Tafellieder in bunter Reihenfolge von einander abwechselten. Ein Tanzchen bildete den Schluß des zu Aller Befriedigung verlaufenen Festes.

Hauswalde. Am Sonntag beging im Gasthof zum goldenen Löwen hier selbst der Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde seinen diesjährigen Herbst-Ball, welcher einen überaus fröhlichen Verlauf nahm.

Am Sonntag früh in der 2. Stunde brannten die Gebäude des Wirtschaftsbefizers Großmann in Groß-Garthau bis auf die Umfassungsmauern nieder. Wie man hört, soll nur Weniges gerettet worden sein. Man vermutet allgemein Brandstiftung.

Während am vergangenen Donnerstags die Frau des Maurers und Wirtschaftsbefizers Kunath zu Seifersdorf bei Nadeberg mit einem mit Röhren bespannten Wagen vom Felde, wohin sie Dünger gefahren hatte, zurückkehrte, wurden die Röhren durch einen auf sie zuspringenden Hund plötzlich losgelassen und gingen durch, wobei die Frau unter den Wagen geriet, überfahren und so schwer verletzt wurde, daß sie sofort ihren Tod fand.

Nach der vom Statist. Bureau des königlichen Ministeriums des Innern zusammengestellten „Uebersicht der bei den Sparkassen im Königreiche Sachsen erfolgten Ein- und Rückzahlungen“ geschähen im Monat Oktober 1893 bei der Sparkasse zu Ramenz 711 Einzahlungen im Betrage von 78514 Mk., 455 Rückzahlungen im Betrage von 92267 Mk., bei der Sparkasse zu Chemnitz 95 Einzahlungen im Betrage von 13938 Mk., 30 Rückzahlungen im Betrage von 3923 Mk., bei der Sparkasse zu Königbrunn 236 Einzahlungen im Betrage von 24075 Mk., 90 Rückzahlungen im Betrage von 16018 Mk., bei der Sparkasse zu Pulsnitz 322 Einzahlungen im Betrage von 24952 Mk., 160 Rückzahlungen im Betrage von 17292 Mk., bei der Sparkasse zu Großröhrsdorf 283 Einzahlungen im Betrage von 17179 Mk., 108 Rückzahlungen im Betrage von 17447 Mk., bei der Sparkasse zu Bretinig 69 Einzahlungen im Betrage von 646 Mk., 34 Rückzahlungen im Betrage von 3652 Mk., bei der Sparkasse zu Dorn 27 Einzahlungen im Betrage von 1637 Mk., 12 Rückzahlungen im Betrage von 2847 Mk., bei der Sparkasse zu Königswartha 47 Einzahlungen im Betrage von 7205 Mk., 22 Rückzahlungen im Betrage von 7636 Mk.

Sächsischer Landtag. In der Donnerstag-Sitzung der Ersten Kammer berichtete der Vorsitzende der vierten Deputation,

Kammerherr v. Burgl, über die Zusammenstellung der während des Landtages 1891/92 von den Kammern gefaßten Beschlüsse und gestellten Anträge und der darauf erfolgten Erledigungen und Entscheidungen. Dem Antrage des Berichterstatters entsprechend, beschloß die Kammer einstimmig und ohne Debatte, die Zusammenstellung zur beliebigen Einsicht für die Kammermitglieder 14 Tage lang in der Kanzlei der Kammer auszulegen und sodann an die Zweite Kammer abzugeben, sowie die sorgfältige Arbeit noch besonders anzuerkennen. — In der Freitagssitzung der Zweiten Kammer erfolgte die Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Beschwerte- und Petitions-Deputation über die Petition des Zigarrenfabrikanten C. F. Lorenz und 35 Genossen zu Döbeln, die Stellungnahme gegen die in Aussicht genommene Reichsbesteuerung der Tabakfabrikate betreffend. Die Deputation empfahl die Annahme des folgenden Antrages: „Die Kammer wolle beschließen, die Petition durch die Besprechung und bez. Beschlußfassung aus Anlaß der Interpellation Dr. Rühlmorgen und des Antrags Goldig und Genossen über den gleichen Gegenstand für erledigt zu erklären.“ Ohne jede Debatte und einstimmig tritt die Kammer diesem Antrag bei.

Die Ziehungen der nächstjährigen 125. königl. sächs. Landeslotterie finden wie folgt statt: 1. Klasse 8. und 9. Januar, 2. Klasse am 5. und 6. Februar, 3. Klasse am 5. und 6. März, 4. Klasse am 9. und 10. April und 5. Klasse vom 6. bis 20. Mai.

In der Zeit vor Weihnachten empfiehlt es sich, bei der Verwendung von Paketen durch die Post zu jedem Palet eine besondere Begleitadresse auszufertigen. Wenn mehrere Pakete zu einer gemeinschaftlichen Begleitadresse gehören, ist es für die pünktliche Befreiung erforderlich, daß die Pakete gleichzeitig an dem Bestimmungsort eintreffen. Bei dem während der Weihnachtszeit riefig gesteigerten Paketverkehr läßt es sich aber nicht immer durchführen, die Beförderung dieser Pakete so einzureichen, daß sie zu gleicher Zeit den Bestimmungsort erreichen.

Eine an den Reichstag gelangte Petition des Allgemeinen deutschen Musikerverbandes um Aufhebung des unumkehrlichen Gewerbebetriebs der Militärmusiker strebt zunächst dahin, daß den Militärmusikern der Gewerbebetrieb im Umherziehen, also das Spielen gegen Entgelt außerhalb des zweimeiligen Umkreises von ihrem Garnisonort, nicht gestattet ist; daß ferner den Militärmusikern das gewerbliche Musizieren in Uniform und in kleineren Abteilungen, vornehmlich das Spielen auf Bällen, Hochzeiten, Kirnmessen, überhaupt auf Tanzsälen untersagt wird und daß den Militärmusikern bei ihren rein geschäftlichen Reisen, zu Konzerten u. s. w. ferner nicht gestattet wird, mit Militärpässen die Eisenbahn zu ermäßigten Fahrpreisen zu benutzen; denn vornehmlich damit sei ihnen eine Vergünstigung gewährt, die es ihnen möglich mache, sich überall billiger anzubieten und die Zivilmusiker zu verdrängen.

In den Voranschlag des Staatshaushaltsetats auf die Jahre 1894 und 1895 ist der vom Staate Sachsen dem Reiche zu zahlende Matrikular-Beitrag mit jährlich 25,500,000 Mark eingestellt worden; laut den jetzt vorliegenden Meldungen beträgt der

Anteil Sachsens an die Verwaltung des Reiches jedoch 28,987,201 Mark, so daß sich gegen den Voranschlag ein Mehr von nahezu 3 1/2 Mill. Mark ergibt. Bei der an und für sich nicht ganz günstigen Finanzlage unseres Staates wird dieser Mehrbetrag gewiß schwer ins Gewicht fallen. Keuherste Sparsamkeit und vor allem energische Abstriche bei den horrenden Forderungen für Neubauten in Dresden dürfte daher für die sächsischen Abgeordneten unabweisliches Gebot sein.

Bauernregel für den Monat Dezember aus dem über 400 Jahre alten sogenannten „Passauer Kalender“; Wenn die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst segnet' Jahr. Dezember veränderlich und gelind, ist der ganze Winter ein Kind. Donner im Winterquartal bringt uns Kälte ohne Zahl. Wenn es grün ist auf Weihnachten, wird die Dürre weiß betrachtet. Dezember kalt mit Schnee, giebt Korn auf jeder Häh'. Finstre Netten, lichte Scheune; helle Netten, dunkle Scheune. — Eine alte Bauernregel, die schon im Mittelalter ihre Berechtigung gehabt haben soll, lautet: Wenn die gefangenen Vögel sehr fett sind, so bedeutet es viel Schnee und Kälte.

Ein reicher Kälberjäger ergoß sich dieser Tage über das Gehöfte des Herrn Gutsbesitzer A. S. in Dorf Wehlen, indem an einem Tage zwei Kühe Zwillingstälbchen warfen. Dieser seltene Fall wird gewiß von dem betr. Gutsbesitzer rot im Kalender vermerkt werden.

Eine gefährliche Schwindlerin wurde dieser Tage in Wachwitz ergriffen und der Gendarmerie überliefert. Ein Mädchen kam dortselbst zu der Frau verw. Sch., gab sich für eine Bedientete vom Dampfschiff aus und bestellte Weiskraut. Während sich Frau Sch. aus ihrer Stube entfernte, um das Gewünschte zu machen, stahl das saubere Fräulein einen goldenen Ring und eine Brosche und entfernte sich mit der Bemerkung: „Das andere Mädchen vom Dampfschiff wird das Weiskraut abholen.“ Der Diebstahl wurde jedoch nach der Entfernung des Mädchens sofort bemerkt und die Frau Sch. erzählte es dem in der Nähe befindlichen Fleischermeister H. Als dieser Mittags nach Hause kam, war er nicht wenig überrascht, dasselbe Mädchen auch in seiner Wohnung anzutreffen, welches nun natürlich kurzer Hand beim Kragen genommen und nach dem Gemeindebureau gebracht wurde. Dasselbst entpuppte sich die Diebin als das stellenlose Dienstmädchen Weber, genannt Kögel, aus Zehrerhausen in Thür. und begrüßte der herbeigeholt. Herr Gendarmerie-Brigadier dieselbe als bereits avisierte und geuchte Bekannte, welche noch Verschiedenes auf dem Sterbholz hat.

Eine wichtige Entscheidung hat neuerdings die königliche Kreishauptmannschaft in Jwidaun bezüglich des Versammlungswezens getroffen. Dieselbe hat in einer Bescheidensache ausgesprochen, daß die Polizeibehörde bez. deren Vertreter oder Beauftragter das Recht und selbst die Pflicht habe, die Eröffnung einer vorchriftsmäßig angemeldeten öffentlichen Versammlung pünktlich zur angezeigten Zeit zu verlangen. Jede Nachsicht bezüglich der Eröffnung der Versammlung unterstehe lediglich der Koulanz der Behörde bez. des Vertreters derselben.

Zur Sachsenburger Nordverfuchts-Affäre wird des Weiteren berichtet, daß die beiden festgenommenen Häftlinge Schmidt und Prochno, nachdem sie sich zur gemeinsamen Verübung von Diebstählen zusammengefunden hatten, in Dresden den Beschluß faßten: „das bei ihnen nicht gerade in freundlicher Erinnerung ruhende Sachsenburg aufzusuchen und einem der dortigen Kasseher etwas Ordentliches auszuwickeln“. Um möglichst unerkannt zu bleiben, kauften sie sich in Nadeberg falsche Schnurrbärte, mit denen geziert sie auch in Frankenberg am Abend vor dem Attentat gesehen wurden. Sie haben sich zu Fuß über Freiberg nach Frankenberg begeben und sind abends gegen 6 Uhr dort angekommen. Schmidt hat mit dem Wäpfehrl auf Mittags eingeschlagen, Prochno hat gestochen und dann haben Beide ihre Revolver auf den Beamten abgeschossen; einer der Revolver wurde bekanntlich am Thortorte mit aufgefunden. Die gleichfalls darselbst vorgefundenen Dedern sind von den Wurschen in Schmiebefeld gestohlen worden. Außer den bereits erwähnten Einbruchsdiebstählen sind von den Wurschen noch mehrere solche begangen worden, doch sind sie nicht mehr im Stande, die betreffenden Orte namhaft zu machen. Nach Verübung des Attentats in Sachsenburg sind sie marschirt über Gainschen, Nossen, Meisen, Lommagisch, Nadeburg, Moritzburg, Ottendorf nach Nadeberg, woselbst sie am 21. November, nachdem sie am 20. November noch einen Einbruch in Ottendorf begangen hatten, wieder eintrafen und wo sie dann am 26. Nov. der Polizei in die Hände fielen. Erwähnt sei noch, daß Schmidt auch wegen Desertion fleckbrieflich verfolgt wurde.

Das Schöffengericht zu Wurzen verurteilte den Redakteur Thiele wegen des in der „Burzener Zeitung“ veröffentlichten Artikels „Jubiläumsspruch“ zu sechs Wochen Haft. Es war dies das höchste Strafmaß, das vom Gesetz für den vorliegenden Fall festgesetzt ist.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. Dezbr. 1893.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 451 Rinder, 1718 Schweine, 959 Hammel und 270 Kälber, in Summa 3598 Schlachtstücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 60—65 Mk., für Mittelwareneinschlag guter Rinde wurden 55—58 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—65 Mk. das Paar Landhammer in derselben Schwere 57—60 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Landfweinen engl. Kreuzung galt 48—51 Mk., zweiter Wahl hieroon 45—48 Mk. Das Kilo Kalbfleisch wurde mit 105—130 Pfennigen bezahlt, doch stellten sich einzelne Stücke auch noch höher.

Marktpreise in Ramenz am 30. Novbr. 1893.

50 Kilo.	Nächstbesten Preis.		Preis.
	M. P.	M. P.	
Korn	6 32	6 13	50 Kilo 5 25
Weizen	7 36	7 6	Stroh 1200 Pfund 28 —
Gerste	7 50	7 13	höchster 2 40
Hafer	9 10	8 80	Butter 1 K niedrigst. 2 10
Weißkorn	8 —	7 07	Erbsen 50 Kilo 10 50
Süßkorn	12 —	11 —	Kartoffeln 50 Kilo 1 75

Politische Rundschau. Deutschland.

*Der Reichsanzeiger hat über das fehlgeschlagene Attentat auf den Kaiser und den Reichskanzler nur an ganz verflüchteter Stelle unter der Überschrift "Mannigfaltiges" berichtet. Diese auf den ersten Blick betreffende Behandlung einer Angelegenheit, die weit über Deutschlands Grenzen hinaus lebhaftes Interesse hervorgerufen hat, ist indessen ganz erklärlich, da sich inzwischen herausgestellt hat, daß das angebliche Attentat nichts weiter ist, als ein Dubentrick, der sich nur als "grober Unfug" qualifizieren läßt. Die "Höllensmaschinen" haben sich als absolut ungefährlich erwiesen, wie der Kaiser sich selbst ausgedrückt haben soll, als "Spießhölzer", über das sich niemand ernstlich beunruhigen könne. Der "Volks-Anz." erzählt über das Ergebnis der abgeschlossenen chemischen Untersuchung der Sprengmasse, die sich in den Messinghüllen befand, daß dieselbe nicht, wie ursprünglich angenommen und durch die vorläufigen Gutachten hinzugezogener Sachverständigen bestätigt wurde, aus einer Mischung von Pulver und Nitroglycerin, sondern lediglich aus schlechtem Schießpulver allein bestanden habe.

*Die Pariser Meldungen, daß der deutsche Botschafter in Paris mit dem Minister des Auswärtigen Unterredungen gehabt habe über die für die Entscheidung der Attentäter zu ergreifenden Polizeimaßregeln, sowie über Maßnahmen, die gegen den Anarchismus ergriffen werden sollen, sind trotz hartnäckiger Wiederholung von Paris aus falsch. Deutschland hat keineswegs die Absicht kundgegeben, ein internationales Vorgehen gegen den Anarchismus anzubahnen, überhaupt herrscht durchaus keine Gewissheit darüber, ob die Attentate rein anarchistischen Ursprungs sind.

*Nach einer Uebersicht des Büreaus sind dem Reichstag bereits 22 Regierungsvorlagen unterbreitet und nicht weniger als 31 Initiativanträge aus der Mitte des Reichstages. Die Regierungsvorlagen zur Kenntnisnahme des Reichstages sind dabei ungeteilt.

*Hinsichtlich der neuen Steuervorlagen wird der "Vorwärts" zufolge jetzt angenommen, daß die Luftsicherheitssteuer mit großer Mehrheit abgelehnt werden wird; auch die Weinsteuer wird fallen. Was die Tabakfabriksteuer anbelangt, nimmt man an, daß die Sozialdemokraten, die freisinnige Volkspartei, die freisinnige Vereinigung und die Antimilitär-Gesellschaft, ferner je ein Drittel der Nationalliberalen und des Zentrums gegen jede erweiterte Besteuerung des Tabaks und grundsätzlich gegen die Fabriksteuer zu stimmen entschlossen sind. Die Entscheidung über diese Steuer würde danach bei dem übrigen Teile des Zentrums liegen.

*Das erste Verzeichnis der bei dem Reichstag eingegangenen Bittschriften umfaßt die Nummern 1 bis 8247. Um Verhinderung des Jesuitengesetzes bitten in etwa 2700 Sammelpetitionen ungefähr 200 000 Reichsangehörige. Alsdann erscheinen die altbekannten Bittgänger um Aufhebung des Impfungsgesetzes; ihnen reihen sich eine verhältnismäßig große Zahl von Petenten an, denen das Gesetz betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten einen schweren Kummer bereitet. Sehr groß ist ferner die Zahl der Beschwerden über die durch die Sonntagsruhe vielfach geschädigten Gewerbetätigkeiten. Um Beschränkung des Ausfuhrverbotes bitten zahlreiche Gewerbevereine, namentlich in Süddeutschland.

*Das Gesamtpräsidium des Bundes der Ritter vom Eisernen Kreuz war Mittwoch zu einer Sitzung versammelt, in der die Schlussberatung der Bundesstatuten erfolgte. Außerdem wurden geeignete Schritte beschlossen, um dem beim Bundesrat und Reichstag eingereichten Protest gegen die Entnahme von 67 Mill. aus dem Reichs-Invalidentfonds größeren Nachdruck zu geben. Der Bund ist der Ansicht, daß mit dieser Entnahme die Möglichkeit schwindet, die Festsetzung eines Ehrensoldes für die Ritter des Eisernen Kreuzes und damit die Gründung eines Kaiserwortes zu erreichen.

Göthe Gold.

11)

(Fortsetzung.)

Seine Rüge auf den Tisch werfend, ließ Jens ein so frampfhaftes, schneidendes Nachsehen aus, daß sein Vater ihn kopfschüttelnd ansah und nach seiner Hand sah.

Wohle hatte mit großen, weit geöffneten Augen auf Jens geblickt, der ihr so heftig begegnete; um ihren Mund zuckte es bitter, fast wie ein Weinen; dann aber richtete sie sich empor und ging schweigend hinaus. Mehr als erregte, hitzige Gegenreden protestierte diese wortlose Entsetzung gegen das Benehmen des jungen Matrosen, welches ebenso ungerecht als rüchlos war, und dieser schloß das selbst in seiner jetzigen Gemütsverfassung.

"Was fällt dir ein, Jens," begann der alte Petters unruhig, "der brave Dien' so böse Worte zu sagen? Junge, was ist das überhaupt mit dir, so lenne ich dich gar nicht wieder, und weh' thut es mir, daß ich dich so — sehen muß! Hab' mich die ganze Zeit auf diese Stunde gefreut; selbst als die Wellen mich herabriffen in ein gewisses Grab, dachte ich an dich, und nun kommst du heim wie ein wilder Geißel, wie —"

Dem Alten verlagte die Stimme, er schluckte ein paarmal frampfhaft, dann wandte er sich ab. In Jens Petterss Fingern arbeitete es sekundenlang, seine Hände ballten sich frampfhaft.

"Weißt du, Vater," drach er dann endlich von seiner Lippen, "wie einem ums Herz ist, dem man sein ganzes Glück zerschlägt, sein Glück,

Daß man überhaupt eine derartige Summe aus dem Reichs-Invalidentfonds entnehmen könne, sei ein Beweis für die bisher ungenügende Behandlung der Invaliden.

Oesterreich-Ungarn.

*Der zuständige Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses genehmigte mit zwölf gegen 6 Stimmen die Ausnahmungsverordnung für Prag und Umgebung. Dagegen stimmten drei Tschechen, zwei Südslawen und ein Deutschnationaler. Junior erklärte der Minister des Innern, Marquis Bacquehem, die Regierung müsse Absehen, als ob ein Teil der Verantwortung für die vorgefallenen Ausschreitungen das frühere Ministerium treffe, entschieden entgegengetreten. Nach eingehenden Aufklärungen des Ministers über den Scheinbund "Omädina" und nachdem der Minister bestätigt hatte, daß in Triest und Görz tatsächlich einige Tage hindurch irredentistische Proklamationen, die jedoch vom Ausland stammen, verteilt worden seien, wurde die Ausnahmeverordnung, wie angegeben, angenommen.

Frankreich.

*Der Kammerpräsident Casimir Perier hat endlich die Kabinettsbildung übernommen. Das neue Ministerium ist bis auf einige Unterstaatssekretäre vollständig.

Schweden-Norwegen.

*Die rasante Mehrheit des norwegischen Storting hatte in diesem Sommer, als ein geeignetes Mittel, ihr Militär- und Artillerieausbau zu täuschen, die Billigkeit des Budgets um 80 000 und die Spanne des Kronprinz, die im ganzen nur 80 000 Kronen betrug, um 50 000 Kronen herabgesetzt. Von diesen Summen bewende König und Kronprinz verschiedene Beträge zu Gunsten von Kunst und Wissenschaft in Norwegen, die nun infolge der Knappheit des Storting ebenfalls eine Einschränkung erfahren sollen.

Italien.

*Man nimmt in Rom allgemein an, daß der Minister des königlichen Hauses, Urbano Rattazzi, gleich nach der Bildung des neuen Kabinetts seine Entlassung einreichen wird, um so den Anzeichen der Krise wegen seiner ungelegenen Finanzschißung in die Politik auszuweichen. König Humbert, obgleich mit Rattazzi eng befreundet, wird dem Gesuch Folge leisten müssen.

*Ein großes Schloßlicht auf die Stimmung in Sizilien wirkt nachfolgende Mitteilung: Im Dome von Piana (Prov. von Palermo) fand im Beisein des königlichen Kommissars, der Behörden und des Kleins das große Schloßlicht mit Preisverteilung statt. Als die Zeremonie beendet war, stimmten sämtliche Schulkinder — gegen tausend! — phönic und wie auf Kommando in den Ruf ein: "Hoch der Sozialismus!" Die Kundgebung war um so bedeutsamer, als das Schloßlicht bisher stets mit Hohnrufen auf den König zu einigen pflegte. Sofort führte sich die Polizei (1) auf die Mäher und trieb sie mit Fluchhieben aus der Kirche!

Spanien.

*Dem Sultan von Marokko scheint angesichts der weiteren kriegerischen Vorbereitungen der Spanier an einer schleunigen Beilegung der Feindseligkeiten gelegen zu sein. Nach Redungen aus Mekka hatte General Martinez Campos kurz nach seiner Ankunft in Afrika eine Zusammenkunft mit dem Bruder des Sultans von Marokko Araat. Martinez Campos schickte es jedoch ab, den von Araat erbetenen Waffenstillstand abzuschließen und erklärte denselben, daß die Operationen am Donnerstag beginnen würden, was nun schon geschehen sein müßte.

Balkanstaaten.

*Der neue griechische Ministerpräsident Trikoupi hat im Gegenatz zu dem früheren Kabinetts Sotiropoulos Abweis wiederum nicht geädert, mit der Meinung des Personals vorzugehen und dieselbe durch die Ablehnung von zehn Komarchen (Brieffellen) unter den sechs, die das Königreich zählt, einzulösen. Zwei andere sind bei ihnen bevorstehende; Maßregel durch freiwilligen Austritt zuvorgekommen. Unter de. Abgeordneten befindet sich Blachos,

der frühere Gesandte in Berlin. Die Maßregel trifft Blachos um so härter, als er keine ohne Vermögen ist, und ihm nur noch wenige Monate fehlen, um Anspruch auf Pension zu erhalten.

Deutscher Reichstag.

In der Donnerstagssitzung wurde die erste Beratung des Etats fortgesetzt. Der erste Redner, Abg. Zimmermann (Antif.) betonte, daß wir uns unter der Nachwirkung der im vorigen Sommer angenommenen Militärvorlage befinden. Erfreulich sei, daß trotz der gebotenen Sparsamkeit das System der Dienstalterszulagen ausgedehnt worden sei. Ledrigens werde die berechtigte Unzufriedenheit der Mitgliehdende durch die Regierungsmaßregeln erhöht; aus diesen Verhältnissen ziehe nur die Sozialdemokratie den Vorteil. Die Berechtigung der Quittungssteuer mit der Börsensteuer sei durchaus zu missbilligen. Auch gegen die Bemerkung müßten seine Freunde Protest erheben, da sie die Weinsteuer schwer schädige. Noch entscheidender aber protestierten sie gegen die Tabaksteuer. Warum fasse man noch immer nicht die Vorse ordentlich an? Den Ausführungen des Abg. Richter gegenüber sucht er die Berechtigung und die nationale Bedeutung des Antisemitismus nachzuweisen. Der Vorwurf, den die Nordd. Allg. Abg. der antimilitärischen Bewegung gemacht habe, sie gebe in die Breite, es fehle ihr an Tiefe, treffe viel eher den neuen Kurs. — Abg. Pichler betont, daß es nicht das Indentum, sondern der Kapitalismus sei, der den Niedergang des Mittelstandes herbeiführe; innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft sei Rettung nicht denkbar. Den Spielplatz in der Armee durch Grasse auszurufen, werde ebenso wenig Erfolg haben, als man durch solche die Mißhandlungen beim Militär ausgerottet habe. Bezüglich des Hannoverischen Spielerprozesses sei es doch sehr bedenklich, daß der Reichstag sich in seinen neuartigen Bemerkungen über den Reichstag gestellt habe. Zu einem Schreien der unglücklichen Attentate, die entweder ein Zeichen des Wahnsinns oder ganz gemeine Verbrechen seien, von der sozialdemokratischen Partei, wie es Abg. v. Frege angegeben habe, tiefe für dieselbe durchaus kein Anlaß vor. Gerade dort, wo die Sozialdemokratie sich entwickelt habe, gebe es keinen Anarchismus. Dagegen siehe die heutige bürgerliche Gesellschaft in gewisser grüßlicher Verdammt mit dem Anarchismus! Der Redner sucht dann die Gründe, die Finanzminister Miquel gegen die Reichseinkommensteuer angeführt, in ausführlicher Darstellung als nicht stichhaltig nachzuweisen. Redner kommt auf seine alte Forderung einer Militärschneidung zu, es gar nicht möglich sei, das gegenwärtige System zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen, daß wir allen Koalitionen gewachsen seien. Der sozialdemokratische Einfluß in den Kammern werde gar nicht geübt, sei auch gar nicht nötig. Der Basillus der Sozialdemokratie liege heute ebenso in der Luft, wie 1848 der Basillus der bürgerlichen Demokratie. Bei den großen Ausgaben für Militär und Marine könne den Kulturforderungen nicht genügt werden. Die völlige Antisozialität der Regierung gegenüber dem Anarchismus der Sozialdemokratie geht recht deutlich aus dem jüngst erlassenen geheimen Attentats des preussischen Ministers des Innern hervor. Das höchste Gesetz müsse der Wille des Volkes sein. — Reichskanzler v. Caprivi: Der Redner hat bei der Regierung Mangel an Weisheit vorgeworfen. Ich muß meinerseits neuer Verwunderung Ausdruck geben, mit welchem Mangel an Weisheit hier oft Reden gehalten werden. Die Herren Bebel und Genossen haben sich anständig vereinigt, hier der Renner einen Stoß bis in die tiefsten Seelen ihres Innern zu verlegen. Das wird ihnen aber nicht gelingen. Ebenfalls wird es ihnen möglich sein, den anarchistischen Teil der Sozialdemokraten von sich abzutreiben. Sie haben die Anarchisten gerufen, jetzt sind sie ihnen unbenommen; erst kamen die Alten, dann kamen die Jungen, und dann kamen die Anarchisten. Die Mehrzahl der deutschen Nation macht Sie für das Treiben derselben verantwortlich. Die Rede des Abg. Zimmermann hat mir aufs neue den demagogischen Charakter des Antisemitismus offenbart. Dieser zeigt sich immer mehr als die Vorstufe der Sozialdemokratie; er wird sich später notwendigerweise gegen das gesamte Kapital richten müssen. Herr Zimmermann hat in seiner letzten Rede auch den neuen Kurs angegriffen, weil er die Deutschen im Ausland nicht genügend schütze. Fürst Bismarck hat sich niemals in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten gemischt. Herr Zimmermann hat auf das Beispiel der französischen Revolution hingewiesen. Von Mirabeau bis Danton haben sich alle hervorragenden Führer jener Epoche vergeblich bemüht, die Bewegung in den Händen zu behalten. Ich bin neugierig, welche Rolle Herr Zimmermann sich bei ähnlichen Erscheinungen in unserem Volkstreiben aussen wird. — Abg. Richter (Antif.): Die Insubordination und die Antisemitismus sind urale Erscheinungen. Wir handeln nicht gegen die christliche Liebe, wir folgen dem christlichen Gebot, indem wir warm für unser Volkstum eintreten. Die Streit

der Sozialdemokraten entsteht neues nicht. Herr Bebel hat höflich um Chancentum gesprochen. Er behauptet, als Freiheit auf einem hohen moralischen Standpunkt zu stehen. Ist das aber wirklich moralisch, wenn Herr Bebel, wie er sich selbst gerühmt hat, Gebete, die ihm zu gewissen politischen Zwecken anvertraut wurden, entgegengelegten politischen Zwecken anwendet? — Die Disk. von wird darauf geschlossen. Es folgt noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen. Der größte Teil des Etats wird sodann der Budgetkommission überwiesen.

Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung steht der Antrag Graf Humpelsh (Zentr.) und Gen. auf Aufhebung des Jesuitengesetzes. Zur Begründung nimmt das Wort Abg. Graf v. Humpelsh (Zentr.): Unter Antrag ist ein alter Bekannter; er verlangt die Berechtigung für das katholische Volk und die katholische Kirche. Von allen Ausnahmefällen hat man nur das gegen die Jesuiten beibehalten, die doch gerade die christliche Liebe und die Wahrheiten der Religion predigen und die Autorität des Gottes erhalten wissen wollen. Die Sozialdemokratie ist revolutionär; wir wollen nicht, daß die Fahne der roten Sozialdemokratie das Kreuz von unseren Kirchen verdränge. Ich hoffe, daß die Aufhebung des Jesuitengesetzes die Folge unseres Antrags sein wird. — Abg. Frey v. Martensfel (Antif.) verweist im Namen seiner Partei eine Erklärung, nach der die Aufhebung des Jesuitengesetzes dem sozialen und religiösen Frieden nicht dienen werde. Die deutsch-konservative Partei wieder gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen. — Abg. Merbach (Reichsp.) verliest im Namen seiner Partei eine ähnliche Erklärung. — Abg. Martensfel (Antif.) thut ein gleiches im Namen seiner Partei. — Abg. v. Hollenfer (Antif.) stellt mit, daß sich ein kleiner Teil seiner Fraktionsgenossen der Abstimmung enthalten werde. — Abg. Lese (Antif.) teilt mit, daß in seiner Partei jedes Mitglied ohne jeden Fraktionsbezug nach eigenem Ermessen handeln und stimmen werde. — Abg. Schröder (Antif. vgl.) bittet den Antrag abzulehnen. — Abg. Bloß (Antif.) erklärt, seine Partei werde von heutigen Zentrumstragern zustimmen, nicht um der schönen Augen der Jesuiten willen, sondern der Gerechtigkeit wegen. — Abg. v. Hodeberg (Antif.) bittet für den Antrag stimmen, nach dem Grundsatz der Reichspartei, jedes Ausnahmefall zu vermeiden. — Abg. Prinz Madzjwill (Bole) bringt im Namen seiner Fraktion eine Erklärung, die den Antrag Graf Humpelsh. Das Unrecht des Kulturkampfes müsse wieder gemacht werden. — Abg. Richter (Antif. vgl.): Es bestehen vielfach irrtümliche Ansichten über die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Aber nicht alle Jesuiten sind unglücklich; es sind laut Gesetz viele bei uns im Lande zurückgeblieben in ihrer Eigenschaft als Lehrer, Schriftsteller u. s. w. Das Gesetz verbietet die Zulassung ausländischer Jesuiten, und das Gesetz behandelt die Jesuiten wie die Aigentner, d. h. als Ausländer, die eine Anwartschaft auf staatsrechtliche Gleichstellung mit den übrigen Bürgern nicht haben. Aber § 1 scheint in vorliegender Fassung in der Fassung der Bundesstaaten eingegriffen; in Preußen würden die Jesuiten nach wie vor Ausnahmestimmungen unterliegen. Politische Zwecke verfolge der Jesuitenorden ganz ungewöhnlich; sonst würde man ihn nicht zur Bekämpfung der Sozialdemokratie empfehlen. Abg. Egl (Antif.) wird für den Antrag stimmen. Ein Schlußantrag wird abgelehnt. Ein Antrag auf Kommissionsüberweisung ist nicht erfolgt. Es beginnt, entgegen dem Antrag des Richter (Antif. vgl.) die zweite Lesung und darauf die Abstimmung über den Antrag Graf v. Humpelsh und Genossen. Die Abstimmung über § 1 des Antrags, welcher die Aufhebung des Jesuitengesetzes fordert, ist eine nennentliche. § 1 wird mit 173 gegen 136 Stimmen angenommen. Dafür stimmen Zentrum, Polen, Böhmen, Elsaßer, Sozialdemokraten, ein Teil der Antisemitisten und die freisinnige Volkspartei mit Ausnahme der Abg. Anker und Richter. Der Teil der Konservativen, der sich nach Erklärung des Abg. v. Hollenfer der Abstimmung enthalten würde, ist bei der Abstimmung nicht zugegen. Der Rest des Antrags wird demgemäß gleichfalls angenommen. — Abg. Richter (Antif. vgl.) beantragt eine Abänderung des § 1 des Strafgesetzbuches dahin, daß in Zukunft eine Bestrafung von öffentlichen Beamten wegen der Einräumung einer anerkannten Religion, gleichwohl nicht stattfinden. Der Antrag wird gegen die Stimmen der freil. vgl., der freil. und lüdd. Volkspartei und der Sozialdemokraten abgelehnt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Von Nah und Fern.

Falsche Fünfzigm erschene. Die Reichs-Landverwaltung erläßt die folgende Bekanntmachung: "In neuerer Zeit sind falsche Reichsmünzen in fünfzig Mark zum Vorschein gekommen und abgehalten worden. Wir sichern demjenigen, der einen Verfertiger oder wissenschaftlichen Verbreiter solcher Falschstücke zuerst ermittelt

auf welches er Verge gebaut hätte? Sieh', ich sprang jubelnd vom Deck ans Land, nur recht schnell heim zu dir und der Telle; schöder konnte es im Paradies nicht sein, als mir da die Welt erschien. Wüßt du's noch weiter hören, Vater, wie ich im "Goldenen Dorf" die Telle sah, wie mir da das Blut zu Eis gerann und dann flüßiges Feuer wurde, wie ich ihr gestuht habe, wie —"

Jens Petters, der wetterfeste, furchtlose Burche drückte die geballten Hände vor die Augen und schluchzte laut auf wie ein Kind; dann sank sein Haupt schwer auf den Tisch und nur das Juden seines Körpers bewies, daß Leben in ihm sei.

Mein Herz, was kloppst du bange um den verlorenen Traum, und weicht doch lange, lange, daß alles Glück nur Scham! Drum dulde — hart im Willen — Im stillen.

Wie ein einziger Schredensschrei floß es durch die ganze Inlet, niemand konnte es fassen und begreifen: Telle Barthen war drüben am Festlande ermordet, und Jens Petters, Jens, den sie alle kannten und liebten, der unter ihnen groß geworden, hatte sie getötet! So sagten die Herren vom Gericht, und die meisten es schließlich doch wissen, besser als die Freieren, welche der Thatsache gegenüber noch unschlüssig und zweifelhaft waren.

Freilich, wie ein Adler sah Jens Petters aus, die Augen funkelten ordentlich unheimlich in dem schwarzen Gesicht, die Zähne knirschten

härter aufeinander. Mit der Kraft der Verzweiflung verteidigte er sich gegen seine Fächer, so daß ihn Handwerker angeleitet werden mußten. Keine Muskel zuckte in seinem Gesicht, als er der Letzte der Eingekerkerten gegenüberstand, wortlos starrte er auf den zerknirschten Hut, — den Beweis!

"Schuldig und verflucht," war schon jetzt das Reumee der Betrachtungen. Die Menge hatte ihn bereits verdammt, bevor die Geschworenen das Schuldig gesprochen hatte. Den Ausdrücken wildster Verzweiflung von Jensens Seite waren dumpfe Resignation, ohnmächtige Ergebung gefolgt. Hatte er sich anfangs die Fäuste an den Gehängniswänden wund geschlagen, hatte er sich die Haare gerauft und Gott und Menschen verflucht, so sah er jetzt bleich und still da, um Jahre gealtert, ein müder, gebrochener Mann, vielleicht ein reiner Sünder.

Vastor Braunow war von der Insel herübergekommen; er ließ nichts unberührt, sein ehemaliges Vartred zur Buke, zum offenen Geständnis zu bewegen. Alle Mittel, welche der Sprache zu Gebote stehen, wandte der geistliche Herr an, das Herz des jungen Mannes zu rühren.

"Ich danke Ihnen, Herr Vastor," sagte Jens warm, dem Geistlichen die Hand drückend; "Sie sprechen ganz schön, mir ist es ganz wohl hier drinnen geworden. Aber gelassen kann ich Ihnen nichts, ich habe keine Schuld auf dem Herzen. Wenn die Telle wieder aufwachte, würde sie nicht gegen mich zeugen, das ist sicher. Wer weiß, wer die ermordet hat."

Aber es war ja alles so klar wie das liebe Sonnenlicht, da half kein Zeugnis, keine Bestätigung mehr, Jens Petterss Urteil lautete auf zwanzig Jahre Zuchthausstrafe, und die Herren hatten nach Recht und Gewissen gerichtet.

Dies Petters ertrag den Schlag kaum, er fiel in eine lange, schwere Trauer. Sein Glück, sein Stolz, sein Sohn mit Schmach bedeckt, im Gefängnis hinter hohe, dunkle Mauern, um Luft und Freiheit waren sein Element. Der Adler, welcher aus blauen Höhen hier die Stäbe des Riffs gebannt wird, reißt sich in unersättlichen Freiheitsdurst den Kopf am Gefängnis ein; der Mensch aber lernt auch der Sonne entsagen, lernt Luft und Freiheit entbehren und — schweigen.

Wohle Demers schien keines der bösen Worte von Jens Petters mehr zu wissen, so trübsalhaft half sie dem alten Mann in seinem Leben, und kam die Rede auf den Abgefallenen, den Gutarteten, dann kannte niemand die stille, schänternde Wiebe wieder.

"Er ist unschuldig," schrie sie hell auf, mit blühenden Augen und zwei brennenden Flecken auf den Wangen; "Ihr kennt ihn nicht, ihr wisst nichts von ihm. Und wenn die ganze Welt ihn verdammt, wenn selbst der Himmel das "Schuldig" über ihn spräche, — ich weiß es besser, er hat die That nicht begangen." "Wach' dich nicht lächerlich," warnte die prastige Frau Demers, "mit deiner Rede ja Jens. Die Burche haben ihre eigenen Gründe, und Zeit wird es, daß du unter die Haube kommst. Sollest immer zum Leete ins Haus gehen, da er dich haben will; schon manche

und der Polizei oder Gerichtsbehörde dergestalt nachweist, daß der Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, eine nach den Umständen von uns zu bestimmende Belohnung bis auf Höhe von 3000 M. zu."

Der Nawab von Nampur hat dem bekannten Reisenden Otto Ehlers, der ihn während seines Aufenthaltes in Berlin die Honneurs machte, zur Erinnerung ein niedliches Geschenk gemacht — 15 Elefanten. So magig auch dieses „Souvenir“ erscheinen mag, so ist es doch eine sarte Aufmerksamkeit, die auf die Pläne des Herrn Ehlers verständnisvoll eingeht. Herr Ehlers sieht es bekanntlich, veranlaßt durch seine Studien und Erfahrungen während seiner großen asiatischen Reise, für eine seiner Aufgaben an, dahin zu wirken, daß mit den praktischen Versuchen begonnen werde, den afrikanischen Elefanten zu zähmen. Diesen Versuchen sollen nun die ihm von dem Nawab geschenkten dreifarbigen indischen Elefanten dienen. Auch die neue Reise, welche Herr Ehlers anfangs nächsten Jahres anzutreten gedenkt, wird demselben Zwecke dienen. Herr Ehlers' Gedanke dieselbe bis nach Neu-Guinea auszudehnen.

Eine zeitgemäße Verordnung hat, wie wir der Preussischen Zeitschrift entnehmen, der Magistrat von Nordhausen an die städtischen Beamten und Lehrer erlassen. Danach sollen künftig in den an den Magistrat gerichteten Eingaben alle überflüssigen Bemerkungen und Redewendungen wie „wohöflich“, „beehrt sich ergebenst“, „erlaubt sich ganz gehorsamt“ u. weg gelassen werden. — Verdient Nachahmung!

Zwei jugendliche Ausreißer aus Münsterberg, ein 17jähriger Schüler der katholischen Präparanden-Anstalt und der ebenso alte Sohn des Polizei-Kommissars K., die am 11. d. plötzlich verschwand, sind am 23. d. in Hamburg ermittelt worden. Die beiden hatten von den 500 M., die ersterer seinem Vater entwendet hatte, nur noch 100 M. übrig. Ersterer hat so seinem Vater inzwischen die Erlaubnis zum Eintritt in den Seebienst erhalten, während letzterer nach Münsterberg zurückgebracht werden wird.

Aus dem Gefängnis in Braunschweig sind am Sonntag mittag drei Untersuchungs-Gefangene ausgebrochen, darunter zwei gefährliche Verbrecher, Kraberg und Kleinisch. Beide hatten in Braunschweig einen großen Münzdiebstahl und dann in Magdeburg eine Anzahl schwerer Einbrüche verübt. Der eine Verbrecher hat mittags, als ihm das Essen gebracht wurde, den Schlüssel an der Glatzlage unbrauchbar gemacht und löste durch die Öffnung mit einem Zwickel die Schrauben des Türschlosses. Dann betrat er seine beiden Gefangen aus ihren Zellen; die Verbrecher schlichen sich auf den Hof, sprengten noch zwei Türen und 2 Hürschlöffer mit einem aufgefundenen Hydranten-Schloß und benutzten dann Baumstämme zc., um über die 10 Fuß hohe Gekängismauer zu entfliehen. Durch belebte Straße kückelten sie nach einem benachbarten Wäldchen. Ihr Entweichen wurde bald entdeckt; aber die Verfolgung ist bis jetzt ergebnislos geblieben.

Auf dem Wege zur Trauung. Der 20 Jahre alte Wirtshaus-Junge aus Gernsleben hat seinen beabsichtigten Brautverrat, Braut und Bräutigam hatten bereits ihren Hochzeitsstaat angelegt. In dem Augenblick aber, als die Braut ihm den üblichen Wirtshaus-Kocher anbot, brach der Bedauernswerte lautlos zusammen und war eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Ein Riesenschaf, das für eine Weingroßhandlung in Neustadt a. S. bestimmt ist, wird in der Frankfurter Fachschrift „Don Tropf“ zusammengeleitet. Es hat eine Länge von 5,30 Meter, eine Bauchhöhe von 5 Meter und nimmt die Steingröße von etwa 86 000 Liter in sich auf. Wenn das Schaf fertig gestellt ist, wird es eine Schwere von etwa 250 Zentner, und wenn gefüllt, eine solche von über 1000 Zentner haben.

Selbstverrat. Ein Postgehilfe in Kolmar im Elsaß wurde nach Unterschlagung eines Wertbriefes von 6000 M. fänglich. Als man die Wohnung des Fälschters durchsuchte, fand man mehrere Briefe mit Angabe der Gründe zur

Unterschlagung und in einem Notizbuch auch den Reisetag aufgezeichnet — Kolmar-Gaure. Trotzdem man nun natürlich annehmen mußte, der Mann sei nach Brindisi oder sonst wo hin abgereist, so wurde der Sicherheit halber doch auch in Gaure angefragt. Und da stellte sich heraus, daß der Gute wirklich nach Gaure gereist war. Im übrigen wurde er dort verhaftet und nahezu das ganze Geld bei ihm vorgefunden.

Von einem seltenen Unglücksfall wird aus Sibirien bei Schaffhausen berichtet. Ein Landwirt kam mit seinem Halstuch, das er nach der auf dem Land üblichen Weise um den Hals geschlungen hatte, dem Triebwerk einer Futter-Schneidmaschine zu nahe. Das Halstuch wurde erfaßt und der Mann buchstäblich erwürgt.

Eine Entführung. Der Wiener „Volksblatt“ meldet, daß Ende Juli d. Frau Amalia G. aus Marienbad von einem unbekanntem Mann entführt wurde, und daß ihr Gatte vergebens ihre Rückkehr erwartet. Signalen der Entführten: Haare: schwarz; Jahre: falsch; Gesichtsfarbe: gewöhnlich stark geröthet; Alter: 50 Jahre. Man sieht, es gibt keine Kinder mehr. Noch so jung und schon eine Entführte!

Ein interessanter Prozeß spielte sich dieser Tage vor einem Pariser Tribunal ab. In folgender Frage sollte eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden: Hat der Mann oder die Frau das Recht, ein Hausmädchen oder eine Köchin zu entlassen? Ueber diese Frage hatten sich nämlich ein Pariser Arzt und seine bessere Hälfte entzweit, weil er sich weigerte, sei Dienstmädchen und seine Köchin zu entlassen, die im höchsten Grade, man weiß nicht wodurch, das Nihilisten ihrer Herrin erregt hatten. Es war infolge dieses Zwistes so weit gekommen, daß die Gattin auf Trennung von Tisch und Bett klagte. Das ungalante Tribunal hat sich auf die Seite des Ehemanns gestellt und die Hausfrau in einigen wenigen Worten, die es ihnen einräumt, nur einen schwachen Trost gewährt. Sein Urteil lautet nämlich: Wenn auch die Frau einen unumstößlichen Anspruch auf die Leitung des Haushaltes hat und demgemäß von allen Angestellten absoluten Respekt und Gehorsam fordern kann, so wird ihr Recht doch durch das des Mannes beschränkt, der mit einem Wort gelagt das Haupt der Familie ist.

Die Jungfrau von Orleans nicht heilig gesprochen. Bekanntlich geht eine starke französisch-italienische Partei daraus aus, die Jungfrau von Orleans heilig oder wenigstens selig sprechen zu lassen und der Kanonisationsprozeß ist auch wirklich eingeleitet worden. Wie nun aus Rom gemeldet wird, sind die Aussichten auf Erfolg nicht günstig. Der Advocatus diaboli, wie man dasjenige Mitglied der Kanonisations-Kommission nennt, das die Gründe gegen die Genehmigung des Kanonisationsgeschäftes zu sammeln hat, stellte bereits sein Gutachten aus und führte darin aus, daß der Jeanne d'Arc wesentliche Vorbedingungen fehlen für die Ehre, ins Missale und den Heiligenkalender aufgenommen zu werden. Die Verehrung, die das Mädchen von Orleans genießt — so fährt der „Teufels-advokat“ u. a. aus — sei nur eine Folge der patriotischen Wollust, die sie gepfeift habe, und auch diese sei durch die Franzosen und die französischen Katholiken einseitig übertrieben worden. Dazu komme, daß durch ihre Heiligfeste nicht ein einziges Wunder bewiesen worden sei, sowie daß auch andere zur Kanonisation nötige Merkmale fehlen. Die Kirche dürfe sich aber in ihrer Entscheidung über so wichtige Dinge nicht durch nationale oder sonstige Gefühle leiten lassen, sondern müsse sich streng an ihre Gesetze halten. Man glaubt, daß die Kongregation der Mitten dem Gutachten des Advocatus diaboli folgen und das Kanonisationsgeschäft abweisen werde.

Selbstmord. Der junge Graf Foscarini, ein Abkömmling der berühmten gleichnamigen Dogenfamilie, dessen schöne Frau kürzlich von einem Offizier entführt war, wohnte dieser Tage im Stadt-Theater in Rom dem (seinem Schicksal verwandte Jüge aufweisenden) Schauspiel „Bernardinis Familientragödie“ bei. Der Graf wurde vor dem Stücke so ergriffen, daß er das Theater verließ und sich erschoss.

Auf der Bühne des Bellini-Theaters in Palermo erlag während der Vorstellung der

Helldarsteller der Gesellschaft Vitaliani, Pasquini, der Cholera. Das Publikum stürzte in wilder Flucht aus dem Theater. Im Laufe desselben Tages sind gegen 30 neue Cholerafälle vorgekommen.

Russische Zustände. Ein selbst für russische Verhältnisse kaum glaublicher Vorfall wird aus dem Grenzgouvernement Rowno gemeldet. Auf Befehl der Regierung sollte die katholische Kirche in Krosche, Gouvernement Rowno, 50 Werst von der preussischen Grenze entfernt, geschlossen werden. Die Gläubigen, die hiervon seit Wochen wußten, versammelten sich Tag und Nacht in der Kirche. Nachts 2 Uhr umzingelten Truppen unter Anführung des Gouverneurs, Klingenberg, die Kirche und drangen, als die Gläubigen dieselbe nicht verlassen wollten, mit Gewalt in dieselbe ein, wobei sie auf die Menge mit der blanken Waffe einhieb. Dabei wurden 20 Personen getödtet und über 100 schwer verletzt, eine große Anzahl der Verletzten fand bei der Verfolgung durch die Kosaken den Tod im nahen Flusse. Einige Hundert Personen wurden von den Truppen gefangen genommen und sollen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

In einem Faß saurer Gurken erkrankt in Moskwa der Kommiss der Selmerstowischen Kolonialwaren-Handlung Michael Jevgenjew. Derselbe begab sich gegen 10 Uhr abends mit einem Lichtstumpfen in den Keller, um für den nächsten Tag den für den Handverkauf bestimmten Gurkenvorrat aus der großen Lagerkammer zu ergänzen. Oben im Laden war nur der Behälter zurückgeblieben. Dieser verlor nach einiger Zeit den Hüften aus dem Keller: „Dimitri, rette, ich komme um!“ Hastig sprang der Junge die Kellertreppe hinunter und befand sich im Dunkeln, denn das Licht war verlöscht; er hörte nur aus der Ecke, wo die große Tonne mit den sauren Gurken stand, ein Stöhnen und Plätschern. Sich hinstellend, nahm er wahr, daß der Kommiss nur mit den Füßen aus der Tonne herausragte. Aber das Unterschimmen, den mit dem Kopf in der sauren Gasse stehenden Unglücklichen aus der verzweifelten Lage zu befreien, überstieg des Jungen Kräfte, wie auch die Versuche, die Tonne umzukippen, erfolglos blieben. Angstgetrieben stürzte der Behälter nun wieder hinauf und auf die Straße hinaus, laut um Hilfe rufend. Doch die Straße war leer und erst nach etwa zehn Minuten langem Warten erschienen mehrere Personen, mit deren Hilfe die große Tonne umgeworfen wurde. Jevgenjew war aber schon eine Leiche. Wie die Untersuchung feststellte, hatte der Verunglückte einen leeren Kasten an die Tonne gerückt, um von dem erhöhten Standpunkt aus besser den Schwanz auf die Reize gehenden Inhalt erreichen zu können. Sich zu tief überneigend, hatte er das Gleichgewicht verloren und war, den Kopf daran, in die Gasse gestürzt.

Auf einzelnen Südschiffen sind nach Berichten, die der französische Dampfer „Polynesien“ in Sydney überbrachte, neuerdings wieder mehrere Europäer ermordet worden. Auf der Aurora-Insel wurden der Häubler Lachse und zwei seiner Bootleute von den Eingeborenen getödtet; auf der Pentecost (Pflugs) Insel ist das Handelsfahrzeug „Leon Henri“ überfallen, und auch hier sind drei Europäer ermordet worden. Der übrigen Schiffsmannschaft gelang es, sich in Booten zu retten, doch gilt das Schiff als verloren. In beiden Fällen war Habacht der Schwarzen die Ursache des Ueberfalls. Eine Strafexpedition soll ausgerüstet werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Ueber die Schmalzaffäre richtete sich eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, in der der Gerichtsschreiber Dr. Wein die Manipulationen, die mit diesem Nahrungsmittel vorgenommen worden, beleuchtete. Nach diesem Gutachten werden nicht bloß Minderalt und Stearin, sondern auch Baumwollsaatöl in beträchtlichen Mengen dem Schmalz zugesetzt. Leider lassen sich in den seltensten Fällen die Hauptbestandteile ermitteln. Auch in dem hier in Frage stehenden Falle konnte Dr. Wein dem Angeklagten nur eine Fahrlässigkeit insofern vor-

werfen, als er sein Schmalz vor dem Verkaufe hätte prüfen müssen. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und verurteilte den Angeklagten unter Berücksichtigung seiner bisherigen Unbescholtenheit zu 20 M. Geldstrafe.

Genua. In Genua wurde am 27. November der Prozeß gegen den Bedienten Michele Orsini, der nach einem Wortwechsel seine Herren, den Bankier Baron Curro und dessen Sohn, erschossen hat, nach zwölfstägiger Verhandlung beendet. Orsini wurde zu 17½ Jahr Kerker und Abhängung eines Drittels der Strafe in Einzelhaft verurteilt.

Gemeinnütziges.

Ueber schlechten Geruch der Kartoffeln wird in diesem Jahre von den Hausfrauen stark geklagt. Der üble Geruch zeigt sich erst beim Kochen und nimmt den Appetit. Ein Chemiker gibt auf Befragen, wie diesem Uebelstande abzuhelfen sei, an, daß man die Kartoffeln schon am Abend vorher, oder Stunden vorher, ehe sie gekocht werden, schälen und im Wasser stehen lassen, diesem aber etwas Holzsohle zusetzen solle. Die Holzsohle fange den Geruch auf. Auch während des Kochens könne man in einem Leinwandstück etwas Holzsohle ins Wasser thun. Der üble Geruch werde auf diese Weise vollständig beseitigt.

Fleischkonservierung mit Brenneffeln. Um Fleisch einfach, billig und schmackhaft monatelang aufzubewahren, verfährt man in der Schweiz in folgender Weise: Man verschafft sich einen oder mehrere Bottiche von etwa 1½ Fuß Durchmesser und 2-3 Fuß Höhe, eckförmig an dem zur Konservierung bestimmten Fleisch die hervorstehenden Knochen und hält zum Einfüllen eine Mischung von einem Teil feingeriebenem Zucker und zwei Teilen Salz, nebst einem geringen Theil Büschel Brenneffeln, bereit. Man bedeckt man den Boden mit einer dünnen Schicht Nesseln und darüber eine Salzmenge, hierauf kommt eine dünne Schicht Fleisch. (Man muß darauf achten, daß man jedesmal eine ganze Schicht Fleisch wegnehmen kann.) Hierauf wieder Salz und den Rand des Bottichs entlang Nesseln und so fort, bis die Bottiche voll sind oder man kein Fleisch mehr hat. Zuletzt kommt auf das Fleisch eine Lage Nesseln, dann der Deckel, der schwer mit großen Steinen belastet wird.

Suntes Alerlei.

Ueber die Zwerge, die in dem Karmathirkt der Präbenttschaft Madras, nicht weit südlich vom Flusse Kistna, leben, macht Oberst Frazer in dem Wochenblatt „Nature“ interessante Mittheilungen. In Sprache und Intelligenz unterscheiden sie sich nicht von den a deren Eingeborenen jenes Landes Indiens. Es scheint jedoch, daß diese Pygmäen alle zu Familien gehören, von denen die männlichen Mitglieder seit Generationen Zwerge waren. Sie heiraten gewöhnlich eingeborene Mädchen und die Kinder weiblichen Geschlechts wachsen auf, wie die anderer Leute. Wenn die Knaben aber das Alter von sechs Jahren erreichen, hören sie auf zu wachsen, wenigstens wachsen sie nicht in der normalen Weise. Sie werden Zwerge. Oberst Frazer beschreibt diese Zwerge als beinahe hilflos und unfähig, mehr als einige Schritte zu einer Zeit zu gehen. Dieser Stillstand in der Entwicklung ist eine wahrhafte Krankheit und nicht nur ein gewöhnliches Wachstums in geringerem Grade.

Ausschlaggebend. Frau A.: „Was haben Sie eigentlich mit ihrem reizenden kleinen Hund gemacht?“ — Frau B.: „Den habe ich weggegeben. Er war ja ein reizendes Tier, aber seine Farbe paßte nicht zu meinem neuen Wintermantel.“

Ein folgenschweres Malheur. Vegetarianer (beim Essen): „O weh, jetzt hab' ich eine Fliete verschluckt.“ — Na, nun is' s doch mal aus mit dem Vegetarismus. — Kellner, bringen Sie mir ein Glas Wein!“

Auch eine Beschäftigung. Richter: „Was ist Ihre Beschäftigung?“ — Angeklagter: „Augenblicklich suche ich eine reiche Frau!“

ist die Nachfolgerin ihrer Schwester geworden und hat es nicht bereut.“

„Sprich nicht so, Mutter,“ rief das Mädchen, „sonst fürchte ich mich vor dir. Zum Vorkommen sollte ich? Ins Haus, wo die Tante ihren Tod fand? Nie, nie, das verlange nicht.“

„Wist und bleibst eine Narrin,“ rief Frau Demers fertig hervor; wartet wohl gar auf einen Reizenden oder den Jense, he? Aber hoffen und Gurren macht manchen zum Narren, das merke dir. Wir mache keinen Vorwurf, wenn du sitzen bleibst.“

Wie sie antwortete nicht einmal, all' ihre Sorge und Liebe war bei dem alten, zu Boden gesunkenen Mann, sie kannte der Mutter Wesen ja längst und ihre harte, undarmherzige Art. Aber den Lecke Vorkommen nahm sie niemals zum Mann, das stand fest, ihr grante, wenn sie an ihn dachte. Tante, ihre unglückliche Schwester, hatte genug an seiner Seite gelitten. Und nach ihrem Tode trieb es der brutale Mensch noch ärger als zuvor, sein Tag verging, ohne daß er berauscht war, und Jank und Streik schienen sein Lebensbedürfnis geworden zu sein.

Die Dienstknechte schalteten wie es ihnen gefiel im „Goldenen Dorck“, Wiebels sorgende Hand hätte not gethan; aber das Mädchen weigerte sich mit ungewohnter Energie und setzte den Schmeicheln des Schwagers ein festes, trophes „Nein“ entgegen.

„Du kennst mich doch, Wiebels,“ sagte Tante, nach ihrer Hand fassend; „ich bin ein ganz guter Mensch, nur reizen darf man mich nicht; dann, wiehst du, Wiebels, steig's mir manchmal so heiß zu Kopf.“

„Bei mir richtest du nichts aus, Lecke Vorkommen,“ und das Mädchen rief ihre Hand zurück und blickte ihn mit glänzenden Augen an; „spare all' deine Worte, dein Haus betrete ich nie, so lang' ich lebe.“

Erwin Feldbach hatte sein Ziel erreicht, Leonie war seit vielen Monaten seine Gattin; das Leben lag, vom Glanz des Reichthums erhellt und durchleuchtet, vor ihm. Seine gesellschaftliche Stellung als Schwiegerjohn des Herrn Barjon war eine bevorzugte, und doch konnte man eine Veränderung an ihm bemerken. Seine Kälteigkeit, Ueberreizung aus seiner Bedeutungslosigkeit hatte ihn nicht mehr verlassen, ja, sie hatte sich im Laufe der Zeit nur gesteigert.

Aber Leonie empfand das auch jetzt nicht, sie war glücklich, so glücklich, wie ein Sterblicher sein kann. Erwin war niemals rauh und unfreundlich, im Gegenteil, er beehrte sich, jeden Wunsch seiner jungen Frau zu erfüllen, und überschüttete sie mit Aufmerksamkeiten, ja, es schien, als betrachte er es als eine gerechte Buße, jedem subjektiven Urteil, jedem persönlichen Wunsch zu entsagen und nur durch Leonie zu hören und zu fühlen.

Ja, Erwin Feldbach büßte in der That. Anstatt Erdmühe zu vergeßen, wuchs täglich seine Sehnsucht nach ihr, sein Wunsch, sie wiederzusehen, sie zu verbinden; die einst so rauh aufgeloeberte und dann erloschene Leidenschaft war mit erneuter Stärke wiedererstand, um ihn zu martern.

Er fühlte, daß es eine Schuld gegen sein

ahnungsloses, junges Weib war, und das war der zweite Vorwurf, der ihn verzehrte; denn Leonie war gut und lebenswürdig, also ließ sich durchaus keine Entschuldigung für ihn entdecken.

Der arme Buchhalter Feldbach hatte ruhig und gesund zu schlafen vermocht, der reiche Mann fuhr zuweilen drängend ein und lag ruhelos auf seinem Lager. Und doch galt es, der Welt zu verbergen, was er empfand, dieser schmerzigen, spottlustigen Welt, welche immer bereit ist, zu steinigen, zu verdammen. Wie würden sie lachen und zischeln, all' diese guten Freunde und Bekannten, hätten sie eine Ahnung vom Herzenskampf des Bedienten; denn beneidet von manchem wurde Erwin Feldbach, der seinen Wein trank und mit seinen goldenen Vesten ab.

Im Juni machte das junge Paar einen Ausflug in die Schweiz, Leonie hatte zu reisen gewillt, und Erwin versagte seine Einwilligung nicht. In Interlaken trafen sie mit Herrn Barjon und Fräulein Vertram zusammen, die auf einem anderen Wege das Berner Oberland erreicht hatten, und blickten zusammen alle theuerwertten Punkte der Umgebung.

Ein heftiges Unwetter nötigte sie, bei der Besteigung des Grindelwaldgletschers in einer Seemühle Schutz zu suchen.

Leonie hatte schon angstvoll vom Rücken des Berggipfels aus Erwins Hand ergriffen und ließ sie auch im beschränkten Nüchtern nicht los, Herr Barjon schalt über das schlechte Wetter, und Fräulein Vertram tröstete beide Teile in ihrer freundlichen Art und warf einen besorgten

Blick auf die Suppe, die die Sennerin für die Fremden bereiteite.

Der Regen stieß in Strömen zur Erde nieder, das Rollen des Donners wachte ein sanftes Echo in den Bergen, die Situation war in dem mit Rauch erfüllten Stübchen eine ziemlich unbehagliche. Plötzlich vernahm man laute Stimmen vor der Thür, und bei einem Regenguß traten zwei Personen in das Stübchen. Der hohe, vornehm aussehende Herr hat freundlich um Aufnahme, während die schlank junge Dame fröhlich lachend die Tropfen aus ihrem Schleier schüttelte.

„Es ist mir lieb, Erdmühe, daß dich das Unwetter nicht demüthigt,“ sagte Oberst von Fieffingen, sich herzlich zu seiner jungen Frau wendend und sie aus ihren Umhüllungen befreit; hier wird in der That das Wort wahr: Raum ist in der kleinsten Hütte.“

„Wirklich,“ nickte die reizende Frau, sich umblickend; „wirst du uns nicht vorstellen, Kraft, da wir nun doch einmal aufeinander angewiesen sind?“

Mit jener freien, offenen Unbeangeneheit, die die gute Erziehung befundet und zu teil werden läßt, machte Herr von Fieffingen sich mit den Fremden bekannt.

Erwin hatte sich erhoben, leichenblau lehnte er an der verschwägerten Holzma d der Seemühle und starrte unverwandt auf das rosige, junge Weib mit dem fröhlichen Lachen, den glückstrahlenden Augen da vor ihm.

99 11 (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Haus.

Donnerstag, den 7. Dezember

Gesangskonzert

gegeben vom hiesigen **Männergesangsverein** zu seinem 31. Stiftungsfeste.

Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet hierdurch ein

der **Männergesangsverein** durch **Herrn Schölzel**, Vors.



Die hiesige freiw. Feuerwehr

feiert nächsten **Sonntag**, den 10. Dezember im **Gasthof zur Sonne** ihr

16. Stiftungsfest,

verbunden mit Konzert, Vorträgen und Ball, wozu die Kameraden freundlichst eingeladen werden.

Das Kommando.

Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 10. Dezbr. hält der

homöopathische Verein zu Hauswalde

im **Hartmannschen Gasthofe** sein diesjähriges

Stiftungsfest

Anfang 6 Uhr.

ab.

Alle Mitglieder nebst Frauen werden hierdurch nochmals eingeladen.

D. S.

Mit 7. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

H. Hartmann.

Zum Weihnachtsfeste

erlaube ich mir, das hochgeehrte Publikum von Brettnig und Umgegend auf meine in allen Teilen hochgelegant und tatellos gearbeiteten

Nähmaschinen

aufmerksam zu machen.

Als Spezialitäten empfehle ich:

Clemens Müllers hochartige **Patent-Nähmaschinen** von 78 Mark an,

Opel-Nähmaschinen, verbessertes Singer-System, von 75 Mark an,

Opel-Ringschiffchen-Nähmaschine von 105 Mark an,

S. Stoeners Ringschiffchen-Nähmaschinen von 95 Mark an, anerkannt beste Ringschiffchen-Nähmaschine der Welt,

„Original-Rova“, sehr schnell und leichtgehende Schiffchen-Nähmaschine ohne Kammeräder, von 90 Mark an,

sowie mehrere andere sehr gute **Fabrikate** von 65 Mark an.

Sämtliche Nähmaschinen werden mit einem sehr praktisch angebrachten **Nadelstift** versehen.

Es ist gern gestattet, sich die Nähmaschinen anzusehen und zu prüfen auch ohne Bedarf.

Hochachtungsvoll **B. F. Körner**, Uhrmacher.

3 Jahr schriftliche Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Grosser Weihnachtsausverkauf

bei **Ad. Biram, Bischofswerda.**

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** erlaube ich mir mein reichhaltig ausgestattetes Lager in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Wäge es Niemand verabsäumen, sich von meinen **unvergleichlich billigen Preisen**

und meiner **streng realen Bedienung** zu überzeugen.

Als Beweis meiner Billigkeit lasse dem geehrten Publikum einen kleinen Preisrequisit folgen:

Als ganz besonders preiswert empfehle ich:

Lamas, gestreift und kariert, doppelbreit, alte Elle von 65 Pf. an

Damentuche in allen Farben mit Knoppen alte Elle von 80 Pf. an.

Damentuche hochgelegant mit Seide gestickt alte Elle von 130 Pf. an.

Bedruckte Kleiderbarchente
alte Elle von 25 Pfg. an.

Echt Elsässer Hemdenbarchente
alte Elle von 20 Pfg. an.

Reinwollene Rockzeuge
alte Elle von 70 Pfg. an.

Halb-Lamas
alte Elle von 30 Pfg. an.

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
in großer Auswahl zu räumend billigen Preisen.

Jaquetts, elegant und neu von 6,50 Mk. an.

Anaben-Anzüge von 2 Mk. an.

Paletots, elegant und neu, von 7 Mk. an.

Herren-Anzüge von 15 Mk. an.

Kragenmäntel in den neuesten Facons von 15 Mk. an.

Jaquetts mit Futter von 8 Mk. an.

Kindermäntel von 5 Mk. an.

Winter-Heberzieher von 10 Mk. an.

Arbeitsachen außergerw. billig.

Ad. Biram, Bischofswerda.

Clemens Krmann,

empfehl billigt

Bahnhof Großröhrsdorf,

alle Sorten beste **Braunkohlen**,

alle Sorten beste **Oberschlesische Steinkohlen**,

Schmiedekohlen aus dem Plauenischen Grunde,

alle Sorten beste **Chamotteziegel**,

bestes **Brennholz** (auf Wunsch gespalten bis vors Haus)

einem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung.

Auktion.

Montag, den 11. Dezember d. J., vorm. 9 Uhr sollen die zum Nachlaß des verstorbenen Haus- und Feldbesizers

Friedrich Gotthold Steglich in Brettnig

gehörigen Gegenstände gegen Barzahlung versteigert werden, als: 2 Zugfüße (1 hochtragend, 1 neumeßend), 2 Wagen, Ackergeräte und sonstige Haus- und Wirtschaftsgegenstände, wie auch eine Partie gutes Weizenheu und anderes mehr.

Die Erben.

Unsern herzlichsten Dank

sagen wir der geehrten Firma

Gotthold Gebler & Sohn

für das uns am Sonnabend, den 2. d. M., im Gasthof zum deutschen Haus bereitete, durch Ansprachen, Tafellieder etc. so reich gewürzte und überaus herrlich verlaufene Fest.

Dieser Tag wird uns ein unvergesslicher bleiben!

Die Arbeiterschaft

der Firma **Gotthold Gebler & Sohn.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe in empfehlende Erinnerung als sehr passendes Geschenk: Feuer- und diebesichere

Geldschränke

von 130 Mark an, sowie **Kassetten** von 12 Mark an.

Neueste Fahrräder,

auch für Kinder, dazu **Räderständer**, sehr praktisch, a 4 Mark.

Nähmaschinen,

Großmann und Winkelmann, von 65 Mark an.

Patentierete Preciosa-Accordzithern,

schönstes Geschenk für Familien, verkaufe, so lange der Vorrat reicht, a Stück 15 Mark. Erlernen in einer Stunde gratis.

Fritz Zeller, Brettnig.

Bruno Ritzsche,

Klemmermeister.

empfehl sein großes Lager in

Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,

mailliertes Koch- und Bratgeschirr, sowie allerhand Blech- und Glaswaren, ferner zum

Weihnachtsfeste

den schönsten Christbaumschmuck, Christbaumzweigen, Lichter und verschiedene Kinderspiele, waren einer geneigten Berücksichtigung.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt.

Todes-Anzeige.

Heute früh 1 Uhr verschied nach schwerem Leiden im Glauben an ihren Erlöser unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Rentnerin

Frau Caroline Wilhelmine verw. Gebler
geb. Pfund

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen, um stille Beileid bittend, tiefbetrübt an

Brettnig, den 5. Dez. 1893. **Die trauernden Hinterlassenen.**

Die Beerdigung findet **Freitag** nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Aufforderung!

Es werden hiermit alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an meinen verstorbenen Vater, den Schneidermeister **Gotthold Steglich in Brettnig**, zu leisten haben, gebeten, mir diese bis zum **15. d. M.** einzuhändigen, sowie Diejenigen, welche Forderungen haben, sich bis zur obengenannten Zeit zu melden.

Rob. Steglich, Großröhrsdorf 184.

Homöopathischer Verein.

Nach anher ergangener Einladung des Brudervereins Hauswalde hält derselbe sein diesjähriges Stiftungsfest **Sonntag** den 10. Dez. im **Hartmannschen Gasthofe** daselbst ab. Konzert und Ball. Anfang 6 Uhr. Abmarsch punkt 5 Uhr vom Vereinslokal.

Der stellvert. Vors.

Nächsten Freitag früh wird eine **Ruh verpundet** (a 40 Pf.) beim **Färber F. Wilh. Kunath.**

Diejenigen Pächter,

die es noch nicht für nötig hielten, den **Michaelispacht** zu entrichten, werden nunmehr dazu aufgefordert.

Th. Seitze auf Brettnig.

Uhrketten

in 14kar. Gold-Double, Talmi und Nickel empfiehlt in reichster Auswahl

B. F. Körner, Uhrmacher.

Am Freitag nachm. ist auf der Brettnig-Pulsnitzer Chaussee ein **Sack mit Safer** gefunden worden. Abzuholen in Brettnig Nr. 117b.

Max Hörnig,

Schneider,

Brettnig Nr. 69.

empfehl sich zur Anfertigung hochfeiner

Herren-Garderobe.

Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Max Hörnig, Schneider.

Schlittschuhe,

das Paar 80 Pfg. empfehl

Edwin Ritzsche,

Wagenbauer, Großröhrsdorf.

Zur bevorstehenden Saison empfehl

echt norwegische Schneeschuhe

Fritz Zeller, Brettnig.

Zur jetzigen Jahreszeit

empfehl sein Lager von

eisernen Kochöfen,

Regulieröfen, Quint- und Röhren, Ofen-

röhren, Patentknie, Tafelkroten,

Falsplatten etc.

zu billigen Preisen

hochachtungsvoll **Robert Raufsch**,

wohnh. im Gute der Frau verw. **Reinold** Nr. 39.

Entlaufen: ein gelber Spitz und ein

schwarz-weißes Hundchen, im deutsch. Hause verkauft. Umzutauschen

in der Exped. d. Bl.

in der Exped. d. Bl.